

# Halle'sche Zeitung

vorm. im G. Schweisshäke'schen Verlage. (Halle'scher Courier.)

Subscriptionen  
für die fünfzehnjährige  
Belle oder deren Mann  
für Halle u. Umgeb.  
Halle den 15. Febr.  
1848 Nr. 48.  
Reclamen am Schluss  
des redactionellen Theils  
pro Seite 40 Pf.

Abonnement-Preis  
pro Quartal 3 Mark.  
Die wöchentliche  
Lieferung  
ist gratis.  
11 1/2 %  
in zweiter Ausgabe Nachm.  
5 Uhr.  
Veränderung  
in Berlin u. Leipzig  
Halle den 15. Febr.  
1848 Nr. 48.

Nummer 195.

Halle, Dienstag, 21. August 1888.

180. Jahrgang.

### Halle, den 20. August.

#### Politische Mittheilungen.

\* Der Kaiser erließ am Sonnabend zunächst Regimentsangelegenheiten, nahm die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts. Sodann wohnte der Monarch dem Exerciren des 1. Garde-Regiments z. F. auf dem Bornstedter Felde bei. Anwesend waren Prinz Friedrich Leopold, die Generale v. Pope, v. Schütz, v. Cobbe, v. Emden und viele fremdländliche Offiziere. Die Befestigung verlief überaus glänzend. Nach deren Beendigung ließ sich Se. Majestät der Kaiser an die Spitze des Regiments, dessen Uniform er trug, und ritt unter den Klängen der Nationalhymne mit denselben durch die Straßen nach dem Regimentskaserne, wo die Leibkompanie befielerte. Se. Majestät nahm sodann mit den Offizieren im Regimentskaserne das Frühstück ein. Bei dem Dejeuner brachte der Kommandeur des Regiments, Oberst von Plessen, einen Toast auf den Kaiser aus. Se. Majestät erwiderte darauf mit einem Trinkspruch auf das Regiment, in welchem er der beiden in diesem Jahre verstorbenen hohen Chefs des Regiments gedachte und unter Bezugnahme auf seine eigene Ausbildung in diesem Regiment die Verdienste desselben um die Pflege der altpreussischen Tradition in der Arme hervorhob. Der Kaiser bewilligte bis zwei Uhr im Regimentskaserne. Nachmittags fand zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich eine Galaafel im Potsdamer Stadtschloß statt, welcher sich gegen Abend eine Ballpartei auf der Havel angeschlossen. — Am Sonntag arbeitete der Kaiser in den Morgenstunden zunächst längere Zeit allein und nahm später einige Vorträge entgegen. Gegen Mittag stattete die Kaiserin Augusta den kaiserlichen Majestäten im Warmopralais einen Besuch ab. Montag Vormittag gedenkt der Kaiser von Potsdam bis nach Spandau zu begeben, woselbst von neun Uhr ab die Befestigung des vierten Garde-Regiments zu Fuß und des dritten Garde-Brigade-Regiments Königin Elisabeth stattfindet. Nach dem Schluß der Befestigung erfolgt die Rückkehr von Spandau nach dem Warmopralais. — Am Nachmittage findet dann in Karlsruhenshof bei Potsdam ein Offiziers-essen des ersten Garde-Regiments z. F. das alljährliche Abschiedsessen statt, welchem auch die höchsten Vorgesetzten des Regiments beiwohnen werden.

\* Der offizielle Wortlaut der Rede des Kaisers wird jetzt von „Reichsanzeiger“ wie folgt mitgeteilt (er weicht an mehreren Stellen nicht unerheblich von den bisher mitgetheilten Versionen ab):

„Mein Herr Ober-Regimentschef!“

Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus für die Worte, die Sie eben vernommen, und bitte Sie, zugleich der Bekämmerter meines väterlichen Dankes für den so herzlichsten Empfang an die Stadt zu sein.

Ich weiß sehr wohl, daß Sie eben erwählten, die Worte immer treuer Ergebenheit Frankfurt seit Jahrhunderten mit meinem Namen verbunden haben.

Mein Herr Großvater wußte dies wohl und erwähnte deshalb die Stadt zum Ort des Standbildes. Sein Wille über-

trag dem höchsten Prinzen das Kommando des III. Armeekorps. Der eierne, gewaltige Charakter, der mächtige Wille und das strategische Genie des Prinzen befähigten ihn besonders an der Spitze des Armeekorps zu stehen und Brandenburgs Schicksal in harten Kämpfen glücklich heranzuführen, wie sie sich häufig in den Schlachten der Nordsee gezeigt haben. Es ist eine erste Zeit, in der wir stehen. Die großen Geisteskräfte, die unsere Arme zum Siege geleitet haben, die beiden großen Heerführer, der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl, sind dahin. Die Geschäfte werden, so lange werden Mein Vater als der Deutsche Kronprinz und Mein Oheim als der Deutsche Feldmarschall par excellence als die Hauptvorführender und Leiter des Reichs geleitet werden.

Wie das Brandenburgische Volk mit eigener Energie und unermüdlicher Hätigkeit dem laubigen Vorden seinen Erwerb abrinnt, so rang das III. Armeekorps heute vor 18 Jahren den Feinde den Sieg ab. Die Leutungen aber, welche das Armeekorps vollbracht, hat es dem Prinzen und seiner Schicksal zu verdanken.

Ich trinke auf das Wohl der Stadt Frankfurt und trinke auf das Wohl des Armeekorps.

Doch eines will ich noch hinzufügen, meine Herren, im Hinblick auf den großen Tag, den wir feiern, es geht heute die sich nicht entziehen, zu behaupten, daß Mein Vater das, was er mit den seligen Prinzen gemeinsam mit dem Schwert erkämpfte, wieder heranzugehen wollte. Wie alle haben ihn zu gut gekannt, daß wir eines solchen Nachfolgers seinen Nachkommen nur einen Anwandlung ruhig zugeben können. Er hatte denselben Gedanken als wir, daß nichts von den Errungenschaften der großen Zeit aufgegeben werden kann. Ich glaube, daß wir sowohl im III. Armeekorps wie in der gesamten Arme wissen, daß das Kaiserthum nur eine Stimme sein kann, daß wir lieber unsere gekanntem 18 Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Wahlstatt liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was Mein Vater und der Prinz Friedrich Karl errungen haben, abgeben.

In diesem Sinne erhebe ich Mein Glas und trinke auf das Wohl Meiner braven Brandenburger, der Stadt Frankfurt und des III. Armeekorps!

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärte schon am Sonnabend Abend hochzufrieden, daß in dem von ihr am Freitag mitgetheilten Wortlaut der Rede des Kaisers einige Worte nicht ganz richtig wiedergegeben seien. Der „Reichsanzeiger“ wider den authentischen Wortlaut jener kaiserlichen Rede veröffentlicht.

In der That veröffentlichte die am Sonnabend Abend die Rede des Kaisers in ihrem Wortlaut und stellt dabei die freitigen Stellen wie folgt:

„Mein Vater als der Deutsche Kronprinz und Mein Oheim als der Deutsche Feldmarschall par excellence als die Hauptvorführender und die Stifter des Reichs geleitet werden.“

Er hatte denselben Gedanken als wir, daß nichts von den Errungenschaften der großen Zeit aufgegeben werden kann.

„Ich weiß sehr wohl, unsere gekanntem 18 Armeekorps und 42 Millionen Einwohner auf der Wahlstatt liegen lassen als ich.“

Über den Besuch, den Se. Majestät am Freitag dem General-Feldmarschall Grafen Moltke gemacht hat, haben wir schon berichtet. Die Köln. Ztg. theilt einiges Nähere darüber mit: Graf Moltke war nach Berlin gekommen, um dem Kaiser seinen Dank für die ihm gewordenen Auszeichnungen auszusprechen und die Ueberruhne seiner neuen Stellung zu melden. Als der Kaiser

von der Ankunft des Grafen Moltke erfuhr, wartete er die Werbung desselben nicht ab, sondern überließ ihn gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr in seiner Dienstwohnung und verließ eine halbe Stunde dem Feldmarschall. Graf Moltke soll tief gerührt und ergriffen gewesen sein ob dieser neuen Auszeichnung durch seinen kaiserlichen Herrn, die einzig in ihrer Art sei, da es noch niemals dazwischen gekommen ist, daß ein Monarch einer persönlichen Werbung in solcher Weise vorzogen hätte; er soll dem Kaiser die Bitte ausgesprochen haben, ihm Gelegenheit zur Bekräftigung seiner Dankbarkeit zu geben. Der General-Feldmarschall erfreut sich eines ausgezeichneten Wohlsehens.

\* Die Kaiserin-Königin Augusta entsand am Freitag zu Babelsberg die Kaiserin Friedrich und die Erbprinzeßin von Sachsen. Ihre Majestät stattete im Warmopralais ihrer Majestät der Kaiserin Victoria ihren Besuch ab und begrüßte den neugeborenen Prinzen.

\* Bezüglich der Pläne der Kaiserin Friedrich für die nächste Zeit sind eine Reihe von Gerüchten in Umlauf gesetzt worden, wonach die Kaiserin ihren Aufenthalt nach Thüringen zu verlegen gedente z. Auf gut unterrichteter Seite hält man daran fest, daß die Kaiserin jedenfalls Berlin als Mittelpunkt ihres Wohnens beibehalten wird. Beschlüssen scheint ein Herbstaufenthalt in Italien. Wie man erfährt, hat die Kaiserin Friedrich in den letzten Tagen den Hofkammer in London, Grafen Münster, auf dessen Schloß Dornenburg mit einem Besuch beehrt.

\* Nachrichten aus Wiesbaden zufolge, die noch der Befähigung bedürfen, beabsichtigt der König von Dänemark, im Laufe der nächsten Wochen dem Kaiser hier einen Gegenbesuch anzustellen. Fürst Bismarck gedente, nach den neuesten Absichten, eine Baderreise zu unterlassen, und dürften demnach die ihm zugebachten Staatsmänner-Besuche in Friedrichsruh stattfinden. — Nach der „Köln. Ztg.“ dürfte Graf Kalnoth den Reichstagen während der nächsten Wochen in Friedrichsruh befehlen.

\* Die „Post“ bespricht Bennigens's Besuch in Friedrichsruh und sagt, daß sich aus der Besichtigung einer planmäßigen Tauchung und Verewirung der Wähler nichtig ist, wenn in bindigster Weise durch diesen Besuch klar werde, daß das Regiment Kaiser Wilhelm II. auch nicht entfernt eine einseitig hochconserervative oder gar clerical-conserervative Richtung verfolge, sondern sich auf die Nationalpartei und Mittelpartei so gut wie auf die Conserwativen stützen will.

\* Staatsminister Herr v. Boetticher ist zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt worden.

\* Madame Juliette Adam verheiratet in Pariser Blättern „auf ihre Ehre“ die Fähigkeit der von der „Nouvelle Revue“ ungelöst gebrachten sensationellen Veröffentlichungen, ein Coup, welcher der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu folgender Mandatlose Anlaß bietet:

„Sie freilich, wenn Madame A. Adam ihre Ehre hätte erkaufen, so ist das eine andere Sache! Aber in Frankfurt wird man ihr doch keinen Standesheirathen; das wird durch die

### Zum 50 jährigen Todestage Adalbert von Chamisso's († 21. August 1838.) Von Gustav Eisner.

Ich traume's als Kind mich zurück  
Und schaute mich wieder's Kind:  
Wie mich ihr mich beim, ihr Silber,  
Die lang' ich vergeblich gelaunt!

Wer hat es nicht gelesen, das Gedicht, das mit diesem Versen beginnt — „Das Schloß Boncourt“ von dem Deutschfranzosen Adalbert von Chamisso, oder wie er eigentlich hieß: Charles Louis Adolphe Comte de Chamisso de Boncourt! In allen Schullehrbüchern, allen Anthologien steht es noch heute als Musterstück und erhält den Namen des Dichters im Gedächtniß der Lebenden. Der Mann selbst ist lange todt; am 27. Januar 1781 auf dem Schloß Boncourt in der Champagne geboren, hat er am 21. August 1838 in Berlin die Augen für immer geschlossen und ist dort auf dem Kirchhofe vor dem halle'schen Thore bestattet worden. Es sind also nun gerade 50 Jahre seit seinem Tode vergangen, und wenn ein Schriftsteller da noch immer beim Publikum nachwirkt, verdient er wohl an einem solchen Gedenktage ein kurzes Gedenken.

Chamisso wird ziemlich allgemein in den deutschen Romaniken gelehrt, und es lassen sich Gründe dafür aufzählen: vor allem sein reizendes Märchen „Peter Schlemihl's wunderbare Geschichte“, das in alle europäischen Sprachen übersezt worden ist, und dann seine ausgearbeitete Vorleser für höhere, graunisse Waldenflöten. Davon abgesehen, ist Chamisso aber ein durchaus selbstständiger origineller Poet, was sich zum erheblichen Theil aus seinem Lebensgange erklärt.

Als hingerichtete Kanabe verließ er mit seinen Eltern, durch die „große Revolution“ vertrieben, sein Geburtsort, das der Pöbel vollständig zerstört. Die verarmte Familie ließ sich in Berlin nieder. Es gelang ihr, Beziehungen zum preussischen Hofe zu finden: Adalbert wurde 1796 Page, 1798 Lehrling, 1801 Leutnant. Seine Familie lebte recht wohl in Frankreich zurück; er selbst blieb in Berlin und war befreundet, sich mehr und mehr deutsche Bildung und

Sprache anzueignen. Die Naturwissenschaften zogen ihn an — aber auch die „Lust zu fabuliren“ regte sich bereits. Er schrieb zuerst Gedichte in französischer, dann in deutscher Sprache, wozu er jedoch später von diesen frühesten Lehren suchte, die ihm u. a. in Rom, Genua, Florenz, Triest, Venedig, Neapel und Hissig in freundschaftlichen Verkehr brachte, nichts mehr wissen. Die Freunde gaben einen „Berliner Musenalmanach“ heraus und Hissig soll der Korrektor der Beiträge Chamisso's gewesen sein. Dem Dichter Uebelschmecke behaupten überhaupt, Chamisso habe bis zu seinem Tode weder richtig deutsch sprechen noch schreiben können; seine Gedichte seien stets von Hissig durchgesehen worden. Was thut's! Der Stoff, die Erfindung und Gestaltung waren jedenfalls Chamisso's Eigentum!

Unser Dichter machte 1805 den Weisereisung mit, nahm aber nach dem Fall von Hameln (1806) keine Abschied; es wurde ihm peinlich, als überreifer Franzose gegen Franzosen zu kämpfen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Paris lebte er wieder drei Jahre in Berlin und erhielt 1810 eine Berufung als Professor an das Lyceum in Napoleonsville (Bretagne), konnte diese Stellung aber nicht annehmen, da man versegeln hatte, für ihn eine Vakanz zu schaffen. 1811 finden wir ihn in Göttingen, dem bekannten Schloß am Geiser See, wo Frau von Staël literarisch Hof hielt. Chamisso kam dort in Verbindung mit dem „Hessobegleiter“ der Staël, dem Literaturredakteur und Schatzkassen-Verwalter J. W. von Schlegel, bekanntlich zu den Haupten der romantischen Schule gehörig. Chamisso war sich in den nächsten Jahren (1812–15) mit ganzer Kraft auf das Studium der Naturwissenschaften, und erhielt 1815 durch seines Freundes Hissig Vermittelung den Auftrag, die von russischen Reichstanzler Grafen Komaroff ausgesendete Expedition in die Sibirie und nach der Beringsstraße — als Naturforscher zu begleiten. Die Reise währte drei Jahre, und wenn sie auch mit viel Mühsal und Arger verknüpft war — der Führer der Expedition, Otto v. Kozubek, Sohn des Dramatikers, behandelte den „Naturforscher“ herzlich schlecht — so erholte sich Chamisso doch eine neue Welt und befestigte sein poetisches Talent außerordentlich. Heimgekehrt, erhielt er 1819 in Berlin eine Anstellung als Aufsatz am botanischen Garten, heirathete nun als 38jähriger eine Dame von 18 Jahren, lebte glücklich mit ihr, wurde 1831 von einem schlimmen

Brustleiden erfaßt und erlag demselben, wie schon gesagt, am 21. August 1838.

In Chamisso's Dichtung ist zunächst die eigentümliche Mischung von französischer Bildung und deutscher Gemüthsart auffällig. Man glaubt, man lese, ganz verschiedene Seiten zu lesen. Welch ein Gegensatz z. B. zwischen dem lyrischen Eufemismus „Franzosen und Leben“ (von Schumann herrlich in Musik gesetzt), der das Leben des Weltweises von der erwachsenen Reife zum Mann bis zum Segen der Großmutter in den unglücklichen Tagen beinaht, und den schaffsthaften Geschichten vom „rechten Barbier“, vom „Kleidermacher-Muth“ und dem schnurrigen Mann, „dem's zu Herzen geht, daß ihm der Hof so hinten hing!“ In Bezug auf echte Frömmigkeit erinnert er zuweilen an seinen französischen Landsmann, den großen Consonantischen Veranger, den er ja auch zusammen mit dem ihm geistlich-verwandten Franz von Sautay „in Auswahl“ übersezt hat.

Solche Gegensätze finden sich bei Chamisso noch vielfach. Wie ergreift ihn z. B. bei aller Einfachheit sein wiederbreitetes Gedicht „Die alte Walfahrt“, das ein realistisch Thema in poetischer Verkürzung behandelt! Die alte Walfahrt barbi, um ein Sterbehemd zu erwerben, das ihren höchsten Schwerg bildet. Ihr Loos erscheint dem Dichter so beschwerlich, daß er ausruft:

Und ich, an meinem Abend, wollte,  
Ich hätte, die ein Weib gleich,  
Verstirbt, was ich erdulden sollte  
In neuen Grenzen und Verdriss:  
Ich wolle, ich hätte so gewußt,  
Im Reich des Lebens mich zu haben,  
Und fern! an einem glücklichen Ort  
Mit meinem Sterbehemde haben.

Das Gedicht vor übrigens kein Phantasiebild, sondern nach der Natur“ geschrieben. Und da es allgemeinen Anlaß fand, benutzte Chamisso die günstige Stimmung seiner Leser zu einem profanistischen Liebesvortrag.“ Er sang ein „Zweites Lied von der alten Walfahrt“, in welchem er für die brave Alte mit der Gaben erkauf:

\*) Wie schön! Die alte Walfahrt“ angebrochen, beweist u. a. Breilgrah's Gedicht „Vergeltet“, dessen Schlußverse lauten:

Dann starr ich bestin — ich hab mich auf der Walfahrt,  
Doch schau' ich keinen, fliegend um mein Loos.  
Mein Sterbehemd war rein und weiß, doch war  
Es nicht das Hemd der Walfahrt Chamisso's.





